



Praxisunterricht im Freien

Pädagogischer Gartenbau ist Teil des Unterrichts an Waldorfschulen. Dabei geht es nicht nur um Pflanzen: Der Schulgarten ist Lernort, hilft pubertäre Stimmungstiefs zu mildern und fördert neben Persönlichkeitsentwicklung und Willensbildung ein gesundes Ernährungs- und Umweltbewusstsein.



Holunderblütenernte

Das Naturverständnis junger Menschen hat sich in den letzten Jahren auf erschreckende Weise verändert: Für viele geht die Sonne inzwischen im Norden auf, das Reh ist die Frau vom Hirsch und das Kitz ein Kid. Gerd Sonleitner, der Vorsitzende des Vereins *information.medien.agrar e.V.*, fasst die Ergebnisse der Studie *Jugendreport Natur 2010*, für die 3.000 Jugendliche zwischen elf und 15 Jahren über 150 Fragen beantworteten, so zusammen: „Eigene Erfahrungen können die Kinder und Jugendlichen kaum mehr sammeln. Was für viele aus meiner Generation selbstverständlich war, nämlich im Sommer auf dem Bauernhof zu helfen oder selbst im Garten zu arbeiten, fällt heute unter die Rubrik exotisch.“

Abhilfe schaffen müssen die Schulen. Was den Kindern entgeht, weil sie es in ihrem Elternhaus nicht erfahren, lernen sie in einem Schulgarten oder beim Besuch landwirtschaftlicher Betriebe kennen. Gerade Waldorfschüler haben gute Karten, sich einen Bezug zur Natur zu bewahren und Wissen über ursprüngliche Lebensmittel und traditionelle Produktionsweisen zu entwickeln.

Fotos: Bund der Freien Waldorfschulen/ Charlotte Fischer

Geerdet

Der Lehrplan der Waldorfschulen beinhaltet das Fach Gartenbau für die 6. bis 10. Klasse. In manchen Schulen beginnt der Unterricht im Freien sogar schon in der Grundschule. Beginnend mit der Arbeit im Gemüsegarten wird der Unterricht von Jahr zu Jahr anspruchsvoller: Nach dem Umgang mit Boden und mehrjährigen Pflanzen, sind Gehölze dran. Die „Großen“ üben sich z. B. im Veredeln von Wildpflanzen und erhalten Apfelbäumchen. Ein Landwirtschaftspraktikum für 15- bis 16-jährige und eines in Ökologie in der Oberstufe vervollständigen das Thema. Jede Woche in der vegetativen Periode verbringen die Schüler Zeit mit den Pflanzen. Dabei ist das Gartenjahr und nicht das Schuljahr maßgebend, sodass der Gartenbaulehrer im Winter in die Theorie einführt. Die Altersgruppe der 12- bis 16-jährigen ist nicht zufällig gewählt: Wenn die jungen Menschen plötzlich anfällig werden für Selbstzweifel und Stimmungstiefs, bekommt ihnen die Gartenarbeit besonders



gut. Die körperliche Arbeit in der Gruppe, aber auch das Erleben unmittelbarer Resultate helfen ihnen, mit der Pubertät zurechtzukommen. „Der soziale Aspekt, nämlich die viele Arbeit nur mit anderen gemeinsam bewältigen zu können, ist ein Grundtenor des

Hintergrundinformation

Die erste Waldorfschule entstand 1919 in Stuttgart. Emil Molt, Anthroposoph und Direktor der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria, gründete eine Schule für die Kinder seiner Arbeiter, die er von Rudolf Steiner leiten ließ.

Seit den 1970ern hat sich die Anzahl der Waldorfschulen weltweit verzehnfacht. Heute gibt es über 1.000 Waldorfschulen in 65 Ländern.

In Deutschland existieren 225 Steiner-Schulen, die fast 83.000 Kinder besuchen. Dazu kommen immer mehr Kindergärten und Spielgruppen.

Berühmte Absolventen:

Ferdinand Porsche, Rainer Werner Fassbinder, Michael Ende, Sarah Wiener, Jennifer Aniston, Sandra Bullock

Gartenbauunterrichts“, erklärt Bernd Bleffert von der Freien Waldorfschule (FWS) Trier. Der Unterricht schult die Sinne, denn der Garten belohnt mit seinen Düften, Formen, Farben und dem Geschmack der Früchte. Die Anthroposophie – der von Rudolf Stei-



Kinder ernten den Salat

„Der soziale Aspekt, die viele Arbeit nur mit anderen gemeinsam bewältigen zu können, ist ein Grundtenor des Gartenbauunterrichts.“

Bernd Bleffert, Freie Waldorfschule Trier

ner, dem Gründervater der Waldorfschulen entwickelte Erkenntnisweg – betrachtet diese sinnlichen Empfindungen, die dem Menschen im Garten bzw. in der Natur begegnen, als erdend. Vor allem aber erlebt ein junger Mensch die Arbeit dort als Willensschulung. Denn die erforderlichen Tätigkeiten können nicht immer nur aus purer Freude heraus erledigt werden, sie fordern Selbstüberwindungskräfte. Ist der innere Schweinehund erst besiegt, stellen sich ein gutes Gefühl und Zufriedenheit ein: Das Selbstbewusstsein des Pubertierenden wächst.

Sinnstiftend

Ein Prinzip der Waldorfschulen ist es, nichts Sinnentleertes durchzuführen. Pflanzen zum bloßen Anschauungszweck, etwa für den Biologieunterricht, zu züchten, wäre undenkbar. Es gibt auch keine Beete, die über die Sommerferien eingehen, da sich keiner um einen Gartenpfleger gekümmert hat. Frische Blumensträuße finden ihren Platz in den Klassenzimmern, dem Lehrerzimmer oder in der Mensa. Kräuter verarbeiten die Schüler im Unterricht zu Kräutersalzen oder Pesto. Spitzkraut verwandelt sich in Fässern in Sauerkraut. Mit der Ernte ist es damit nicht

getan: Die Kinder bzw. Jugendlichen lernen – wie auch im Garten in kleinen Gruppen – in einer eigens dafür eingerichteten Schulküche, wie die Gartenprodukte haltbar gemacht oder veredelt werden.

Was von der Ernte übrigbleibt, also nicht für den weiterverarbeitenden Unterricht, als Geschenke oder als Rohkost für die Familien der Kinder benötigt wird, erhalten die Mensen zum Einsatz in der Schülerspeisung. In manchen Schulen deckt der sommerliche Gemüseertrag den Bedarf fast lückenlos. Die Küchenbetreiber kaufen dem Schulgarten seine Ernte ab. Auf diesem Weg lassen sich laufende Kosten und neue Gartenbauprojekte finanzieren. Obendrein finden die Kinder die eigenen Produkte in Demeter-Qualität mittags auf dem Teller wieder. Manche Schulen verfügen über Gewächshäuser, einige sogar über Äcker, auf denen Kartoffeln oder Getreide wachsen. Finanziert werden die Gärten über Schul- und Spendengelder. Zudem verkaufen die Schüler ihre Erzeugnisse z. B. an Lehrer, auf Schulfesten und Märkten aller Art. In vielen Schulen füllen diese Erlöse so manch knappe Gartenbaukasse. Da das Fach im staatlichen Schulsystem nicht existiert, werden solche Ausgaben auch nicht bezuschusst.

Biologisch

Dennoch ist die Schulspeisung kein Hauptanliegen des pädagogischen Gartenbaus. Ob Gemüsegarten, Weizenfeld oder Kartoffel-

Nicht anwendbar?

Wer glaubt, dass Unterricht im Garten an staatlichen Schulen nicht funktionieren kann, wird sich wundern:

In den ehemaligen ostdeutschen Grundschulen wurde das Fach Schulgarten gelehrt und betrieben. Jede Schule hatte einen Garten, der sich zwar oft in räumlicher Entfernung befand, in dem aber jede Klasse selbst verschiedene Beete anlegen konnte.

Die Ernte bekamen die Köche der Schulverpflegung.

Mancherorts wurde sie dem lokalen Einzelhandel zu regulären Preisen angeboten oder gleich vor Ort verkauft.

Die eingenommenen Gelder gingen oft in die Klassenkasse.

Auch die Schüler konnten sich einen Teil mit nach Hause nehmen.

felacker: In erster Linie sollen diese den Schülern den Vegetationsprozess in seiner Ganzheitlichkeit und darüber hinaus traditionelle Verarbeitungsweisen veranschaulichen. Gerade beim Getreide ist dies natürlich ein aufregender Weg vom Korn bis zum selbst gebackenen Brot. „Ich lerne im Garten“, bringt es Rolf Behrens, Küchenmanager und Lehrer der FWS Schwäbisch Gmünd, auf den Punkt.

Martin Leistner, Gartenbaulehrer an der FWS Prien im Chiemgau, betrachtet es als ein pädagogisches Anliegen, seinen Oberstufenschülern den Unterschied zwischen konventionellem und Bio-Gemüse zu verdeutlichen. Jahr für Jahr bestellt er mit seinen Schülern 1.000 m² Garten, davon 600 m² Gemüsebeete. „Die Jugendlichen erkennen“, betont er, „welche Qualitätsunterschiede auch zwischen den einzelnen Bio-Siegeln bestehen. Die ‚Bio-Bios‘ der Supermärkte haben wenig mit dem Demeter-Anbau zu tun.“ Die von Rudolf Steiner angeregte biologisch-dynamische Anbauweise und Weltanschauung lernen die jungen Menschen bei der Arbeit mit Martin Leistner im Schulgarten kennen. Seit 1982 arbeitet der Gärtnermeister bereits als Gartenbaulehrer. Mit seinen Schülern unternimmt er gern Exkursionen und begleitet sie z. B. auf dem Nord-Süd-Spaziergang, eine zwölf-tägige Alpenwanderung, auf der sie Wildkräuter und sich selbst kennenlernen.

F. König